

A stylized profile of a woman's head and shoulders, facing right. Her hair is a vibrant pink color and flows down. The rest of her face and neck are rendered in a light gray tone with black outlines. The background is a light gray gradient.

MATIAS FALDBAKKEN

**MACHT
UND
REBEL**

HEYNE
HARD
CORE

Roman

verdammt noch mal darüber fantasieren, dass er es mir besorgt, und zwar HART. Auf sämtlichen Kartons steht RICE und noch ein paar asiatische Zeichen, die sicher auch RICE bedeuten. Auf Indonesisch oder so. Schwer zu sagen.

»LICE«, sagt Arolf auf Pseudochinesisch und trägt zwei Kartons zum Transit. Insgesamt sind es dreißig Kartons. Catos orange Scheißkarre steht mit offenen Rückklappen zum Lagertor, und wir laden ein. In den Kartons ist KEIN Reis. Wenn Reis drin wäre, könnte ich nicht jedes Mal zwei davon tragen. Und Arolf auch nicht, dabei ist der in jeder Hinsicht besser gebaut als ich. Als wir fertig sind, klopfе ich ans Fenster des Wachraums, und der Kerl blickt träge von seiner Lektüre auf, einem – ja, tatsächlich – einem Porno, den er, bevor er aufsteht, über seinen Kaffeebecher legt. Hat ein paar Tricks gelernt, wie er an störungsreichen Tagen seinen Kaffee warm hält.

»Bis denne«, sagt er und grüßt mit zwei Fingern.

»Mm«, sage ich und erwidere den Gruß. Arolf hat die Sonnenbrille wieder auf. Wir fahren rüber zum östlichen Rand des Zentrums. Die Straße ist voller Araber. Ich will lieber NICHT wissen, worüber die den ganzen Tag lang reden. Arolf parkt in der Tsargata direkt vor PUSH, nachdem er einem, der uns fast den Parkplatz weggenommen hätte, WICHSER zugeschrien hat, so laut, dass sich seine Stimme überschlug. Er räuspert sich, schaltet die Zündung aus und zündet sich eine an. Ich mir auch. Wir sitzen in dem orangen Transit. Und grausen uns beide davor, Fatty entgegenzutreten.

Bis zum heutigen Tage habe ich mich irgendwie der Linken zugehörig gefühlt. Warum? Weil sie rebellionsfreundlich ist? Was war nur mit mir los? Der einzige Grund, aus dem ich JEMALS rebellieren würde, wäre, dass eine Gang linksdrehender autonomer Teufel mir auf die Eier gehen würde. Es ist UNTER aller Kanone, anzunehmen, dass ich mich jemals vom UNTERgrund ÜBERreden ließe. Ich bin ÜBERhaupt sicher, dass die UNTERgrund-UNTERmenschen absolut ungeeignet sind, die Macht zu ÜBERnehmen. Wer wollte sich schon von deren UNTERentwickelten ÜBERzeugungen vorschreiben lassen, wie er zu leben hat? Ich nicht. Das ist ÜBER jeden Zweifel erhaben.

»Wie viel wiegt Fatty, was meinst du?«, fragt Arolf.

»Weiß der Teufel, so 120, 130 Kilo?«, sage ich.

»Dann hat er noch zehn, fünfzehn Jahre, statistisch gesehen«, sagt Arolf.

»Tja. Klingt wahrscheinlich, wenn man bedenkt, was der so isst und dass er noch nie in seinem Scheißleben schlank war«, sage ich. »Er ist 36, 37, oder –?«

»Schon gehört, dass er wegen Munan ausgetickt ist?« Arolf liebt abrupte Themenwechsel.

»Nein.«

»Munan hatte einen Köter in Fattys Wohnung mitgebracht, einen fetten Golden Retriever. Gehört seinem Onkel oder so. Und das Vieh hat aus Fattys Klo gesoffen. So weit, so gut. Köter saufen aus Klos, weiß man. Fatty auch. Aber dann hat der Hund angefangen, Fattys Klobrille abzulecken, und da ist Fatty ausgetickt.«

»Wegen so was?«

»Ja, klar. Entweder hatte Fatty gerade geschissen, oder er pinkelt im Sitzen, was weiß ich; egal, die Brille war jedenfalls runtergeklappt, und der Köter schleckt sie ab, als wäre es Jenna Jameson oder wer. Fatty ist kreischend durch die Wohnung gerannt, hat Munan samt Köter rausgeschmissen und seitdem kein Wort mehr mit ihm gesprochen.«

»Ist doch krank. Der spinnt, sag ich schon immer.«

»Tja«, sagt Arolf.

»Die Klobrille berührst du doch nur mit dem Arsch. Was soll dann so schlimm daran sein, wenn die abgeleckt wird?«

»Es ist die Kombi«, sagt Arolf.

»Häh?«

»Die Kombi der Elemente. Eine eklige Kombi, egal, wie du's drehst und wendest. Fatty hat es wahrscheinlich so gesehen: a) Der Köter hat sozusagen die Scheißhaus-Logik umgedreht ...«

»Häh?«

»Ja, man setzt sich auf die Schüssel, um etwas LOSzuwerden, nicht wahr, um etwas aus der Welt zu schaffen, und indem der Köter erst getrunken *und dann* die Klobrille abgeleckt hat, hat er abstrakt gesehen Elemente an ihren Ausgangspunkt *zurückgeführt*. Etwas ging vom Klo zurück in die Welt (lies: an Fattys Arsch), wenn du so willst. Zurück und in Fattys Arschbereich, also die Klobrille, nicht wahr. Etwas, von dem Fatty dachte, es wäre aus der Welt, wurde für seinen Arsch wieder aktuell. Oder b) Weil Hunde so frenetische Arschlecker sind und weil Munans Köter so frenetisch an Fattys Klobrille rumgeleckt hat, könnte das theoretisch darauf hindeuten, dass Fattys Arsch nach Golden-Retriever-Arsch schmeckt, ja. Nach einem goldenen Arsch, den so ein Hund unbedingt abschlecken muss. Wahrscheinlich stimmt das sogar, ist eigentlich auch egal, aber mitzuerleben, wie so ein Köter das bloßstellt, vor dir und deinem Kumpel, das ist wahrscheinlich eher uncool«, sagt Arolf.

»Möglich.«

»Dritte Variante: Fatty hat nicht so wahnsinnig viel zwischenmenschlichen Kontakt – also körperlich –, und wenn ihm schon wer den Arsch leckt, wäre es ihm wahrscheinlich lieber, wenn das nicht

ausgerechnet ein Hund wäre, sozusagen. Also eine ziemlich intime und gefühlsbeladene Sache«, sagt Arolf.

Wir lassen die Kartons im Wagen und betreten den Lastenaufzug. Alles in dem Gebäude befindet sich auf halbem Wege zwischen fancy und heruntergekommen, genau, wie Fatty es will. Fatty wünscht sich seine Umgebung WEDER allzu verslumpt NOCH allzu prunkvoll; alles muss »bewusst, präzise und brauchbar« sein, wie er immer sagt. Mir unbegreiflich, dass er nichts mit seinem Gewicht macht, wenn ihm das Äußere so wahnsinnig wichtig ist. Die Kabine ist von oben bis unten voller Aufkleber, die sich irgendwie auf Fattys Aktivitäten beziehen. Ich hasse Aufkleber. Der Fahrstuhl hält im Dritten, wir gehen nach links den Flur runter, an einer Reihe Türen vorbei, die nicht zu Fattys Reich gehören. Designbüros, eine Telefonsexfirma, ein Snowboardimport, ein paar Kleinverlage, eine Produktionsgesellschaft, Der Somalische Club. An Fattys Tür steht in Großbuchstaben senkrecht von unten nach oben PUSH. Natürlich muss man an der Tür ziehen.

Schon beim Eintreten fängt Arolf an, fast unmerklich den Kopf zu schütteln. Die neue Deko an der Wand ganz hinten kotzt ihn wahrscheinlich genauso an wie mich. In derselben Schrift wie draußen an der Tür steht quer durch den gesamten Raum:

IF DICKHEADS COULD TALK, THIS PLACE WOULD BE A
CONFERENCE ROOM!

Fatty – so Frank Leiderstams *nom de guerre*; schon von Kindesbeinen an wurde er »kleine fette Sau« gerufen, oft wie ein einziges Wort ausgesprochen, »Kleinfettesau«, später Fat Frank, heute nur mehr Fatty – sitzt mit dem Rücken zu uns in der linken Ecke, genau zwischen dem c und dem K von DICKHEADS. Arolf und ich nicken zum Gruß ein paar von den Untergrundnutten zu, die in den Geschäftsräumen irgendeine Scheiße treiben, und gehen zu Fattys Ecke rüber. Als wir auf fünf Meter dran sind, schnurrt sein Fettleib auf dem Drehstuhl herum, als hätte er am Hinterkopf Augen, und bietet uns den unersprießlichen Anblick seines starren Gesichts sowie seines Wanstes, der prall in einem roten T-Shirt steckt, mit der Aufschrift: *Give it all up for Fidel Cashtro, Check Guevara, Karl Markt and Friedrich Pengels!* Er lächelt nicht, deutet aber mit dem Hinterkopf auf die Inschrift an der Wand; er ist sichtlich stolz darauf. Wir nicken zurück, um zu sagen, ja, haben wir gesehen. Zum T-Shirt trägt er Jeans, für seinen tonnenförmigen Leib maßgeschneidert, schwarze Locken à la Jesus und einen schütterten schwarzen Bart, wie ein unterentwickelter orthodoxer

Jude. Das I-Tüpfelchen seines Outfits ist eine fette Baudrillard-Brille; unmöglich zu sagen, ob die ironisch oder ernst sein soll. Dazu die dickste Goldkette, die ich in meinem Leben gesehen habe. Wie stets, wenn er etwas sagen will, hebt er ein paar Finger auf Kopfhöhe und macht den Mund auf. Doch bevor der Monolog anhebt, senkt er den Blick und richtet zwei Wurstfinger auf meine Schuhe.

»Hey ...«, fängt er an, und mir graut schon davor, was gleich kommt,«die sind ja voll gut. Waaahnsinn. Die sind wohl nicht von hier, was?« Er starrt auf meine NIKES. Ich werd dem nicht erzählen, dass das keine Kopien sind.

»Wo hast'n die her?«

»Aus L.A.«, lüge ich. »'n Kumpel von mir war da. In der Ecke Degospick rum. Keine Ahnung, wer die gemacht hat. Wahrscheinlich die Chinesen«, sage ich.

»Chinesen am Arsch!« Fatty hält die Hand als Stopp-Signal hoch. »Das ist verdammt keine Chinesenarbeit ... sieht aus wie ... hm ... Shit, vielleicht sogar die Amis selbst? ... Oder die Kanadier«, sagt er. »Klasse Arbeit jedenfalls.«

»Keine Ahnung«, sage ich.

»Das *solltest* du aber wissen ... echt, Scheiße ...« Er streckt seine fette Rechte zu dem endlosen Araber-Handschlag aus, den er aus irgendeinem Grund »urban« oder »sozial« zu finden scheint. Arolf und ich geben ihm beide die Hand, aber legen sie um Himmels willen nicht hinterher auf's Herz, wie Fatty es tut, denn in dieser Begegnung liegt NICHT viel Herzlichkeit. Es wäre auch leicht übertrieben, zu sagen, Fatty würde die Hand aufs HERZ legen; er knetet sich kurz mit seinen Wurstfingern die linke Titte, fertig.

»Deine Kartons sind unten im Wagen«, sagt Arolf.

»Cooool. Wir bringen sie gleich direkt ins Lager«, sagt Fatty.

Arolf und mir ist völlig klar, dass »wir« hier »ihr« bedeutet, also Arolf und mich. Ich hab Fatty noch nie einen einzigen verdammt Handschlag tun sehen. Schon die Fahrt hinunter im Lastenaufzug bringt ihn aus der Puste. Er steht am orangen Transit und reißt einen der Kartons auf, um »die Lieferung zu checken«, als wäre er ein verdammt *druglord*. Er nimmt die Kopie eines NIKE-Boost heraus, für meine Begriffe ist sie recht gelungen, er dreht und wendet sie vor seiner Nase und atmet dabei schwer.

»Nicht schlecht ... ganz okay ... (an mich gewandt) kommt an deine nicht ran, aber ... yepp, yess. YO! Ab ins Lager damit!« Er öffnet das Tor zum Hinterhof. Arolf setzt zurück.

Sobald der Transit in der Einfahrt vorm Lager steht, muss Fatty - perfekt getimed! - in sein Handy quatschen. Arolf und ich schleppen. Als wir fertig geschleppt haben, legt Fatty auf. Fettes Schwein. Faule

Sau.

»Gut, Jungs«, sagt er, zieht ein paar Geldscheine aus der Tasche, entrollt sie und gibt sie Arolf, »Was habt ihr sonst noch so am Laufen?«

»Nichts Besonderes.« Arolf gibt mir die Hälfte des Geldes.

»Ich bin seit neustem professioneller Antisemit«, sage ich und blicke auf seinen Bart.

»Ihr hättet mal in Indonesien mit sein sollen, wo ich den Deal gemacht hab. Da war vielleicht was los ...« Fatty haut auf seine fette Goldkette. »Scheiße, billiges Gold und alles. Gold ist voll in, wisst ihr ...«

»Ja«, sagen Arolf und ich im Chor und bekommen beide eine SCHEISSANGST, dass Fatty uns jetzt mit einer längeren Reiseschilderung voll sülzt. Arolf rettet uns:

»Oh Mist, wir müssen los. Cato wartet auf den Wagen.«

»Wieso denn das? Ich hab ihm doch gesagt, er soll zu Hause bleiben und seinen Job erledigen. Der soll nicht rumkutschen«, sagt Fatty.

»Nein, er will nur was Material abholen oder so ...« Arolf beginnt den Rückzug Richtung Transit. Ich folge ihm.

»Kommt ihr am Samstag oder was? Wird eine Superparty! PUSH-Party No. 5! Dope und Suff und SUBVERSION bis zum Abwinken!«, ruft Fatty uns nach.

»Jaja«, sage ich, obwohl ich am liebsten nicht reagiert hätte. Fattys Events gehen mir allmählich auf den Sack. Arolf fährt so schwungvoll aus der Einfahrt, dass der Transit fast umgekippt wäre, und lacht schallend.

Schon als er vor 15 Jahren anfing, Politikwissenschaft zu studieren, hatte Fatty einen schweren Untergrundfetisch. In seinen ersten zwei, drei Jahren an der Uni identifizierte er sich ABSOLUT mit Che Guevara. Er WAR Che Guevara - eine widerliche, fette Ausgabe, versteht sich. Er ließ sich seinen Judenbart wachsen und machte tatsächlich eine bescheuerte Motorradreise durch Südamerika, die dem Vernehmen nach dadurch endete, dass seine *La Poderosa III* einen Rahmenbruch erlitt. Und NICHT etwa wegen der schlechten Straßen. Dann begriff er, dass sich die Welt inzwischen etwas verändert hatte und es nicht mehr genügte, mit dem Schießgewehr im Wald herumzulaufen, wenn man etwas bewirken wollte. Er kam wieder nach Hause, watschelte durch einen Halbjahreskurs in EDV und entwickelte abgefahrene Visionen von den Möglichkeiten einer »elektronischen Rebellion«. Er richtete ein »Computerlab« ein - mit drei fest angestellten Hackern, und zwar BEVOR '93 das Internet so richtig losging - und krähte stolz überall herum, er sei die »sechste Macht im Staate«. Wenn jemand tollkühn genug war, ihn zu fragen, welche denn die fünfte sei, gab er mehr als